



Lectio divina

Das Sonntagsevangelium beten – Christus begegnen

27. März 2022

4. Fastensonntag C - Laetare

1 Sich vorbereiten



Ich beginne mit einem Vorbereitungsgebet, z.B.: „Herr Jesus, lass mich dich tiefer erkennen, dich immer mehr lieben und dir treuer nachfolgen. Amen.“ Dann lese ich das Evangelium, am besten laut und langsam.

2 Lesen



Josua 5,9a.10-12 – Psalm 34 – 2. Korintherbrief 5,17-21

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15,1-3.11-32):

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.

Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner!

Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe

ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

3 Betrachten



Der jüngere Sohn will Freiheit. Und der Vater im Gleichnis gibt ihm die Freiheit. Der jüngere Sohn will sein Leben genießen und ausschöpfen bis zum Äußersten. Er will „Leben in Fülle“ – ohne Gebot und ohne Autorität. Letztlich landet er dann doch in der Knechtschaft und erkennt, dass er daheim eigentlich doch frei, während er jetzt ein erbärmlicher Sklave geworden ist. Nun bricht er auf und will heim zu seinem Vater. Dieser äußere Aufbruch ist auch ein innerer Aufbruch, eine innere Entwicklung, wie sie wohl jeder in seinem Leben kennt. **Wo bin ich aufgebrochen? Welche Aufbrüche im Leben kenne ich?**

Der Vater nimmt seinen Sohn mit Liebe auf. Er gibt ihm das „erste Gewand“, wie es wörtlich heißt und lässt ein Fest feiern. Für die Kirchenväter ist es das verlorene Gewand der Gnade, mit dem der Mensch im Ursprung umkleidet war. Und das Festmahl wird zum Bild für die Eucharistie, in der das ewige Festmahl vorweggenommen wird (Benedikt XVI., Jesus von Nazareth Bd. 1).

Nun kommt der ältere Sohn ins Spiel. Er zürnt. Er findet das ungerecht. Man merkt ihm an, dass er bitter geworden ist und vielleicht im Stillen von einer „Freiheit ohne Grenzen geträumt hatte“ (Benedikt XVI.). Wieder kommt der gütige Vater ins Spiel und erklärt ihm die Größe des Kindseins: „Du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein“. Wie wird der ältere Sohn darauf wohl reagieren?

Finde ich mich im verlorenen Sohn wieder? Oder in dessen älteren Bruder? Vielleicht auch im barmherzigen Vater? Was bedeutet es, tot zu sein und wieder zu leben? Verloren zu sein und wiedergefunden zu werden?

4 Beten



Guter Vater, egal wie oft ich falle, du stehst immer mit offenen Armen da und nimmst mich auf. Ich darf immer auf deine Vergebung hoffen und darauf, dass ich mir deine Liebe nicht erst verdienen muss. Du liebst mich hier und jetzt genau so, wie ich bin. Darum komme ich jetzt zu dir (Schott-Messbuch Lesejahr C).

Ich danke dem Herrn für die Einsicht, die er mir geschenkt hat. Ich bete für die Kirche, für unsere Gemeinde und für unsere Familien. Vaterunser.